Ein Karl May-Jahrbuch.

Ein herzhafter Versuch, dem meistgelesensten Jugenddichter der letzten fünfundzwanzig Jahre ein Memento in unsere mit so vergeßlichen Sinnen lebende Zeit zu setzen. Ein Memento, das der vor fünf Jahren Verstorbene, an der Begeisterung unserer Jugendtage gemessen, unbedingt verdient hat. Wer von uns denkt heute nicht mit einem Lächeln der Wehmut an das Feuer zurück, an die Spannung, die hitzroten Wangen, womit wir über Karl Mays Reiseerzählungen gebeugt saßen! Die Mädels ließen die süßlichen Pensionsgeschichten und die Jungens die verderblichen Kolportageheftchen sein und lasen lachenden Auges den „Blauroten Methusalem“, machten empörten Herzens waghalsige Strafexpeditionen über die Cordilleren und durch die Wüste mit, weinten über des edeln Winneton Tod, freuten sich, wenn eine vornehme farbige Frau sich in den tapferen Old Shatterhand oder in Kara Ben Nemsi verliebte, und atmeten befreit auf, wenn der Erzähler wieder im aller-allerletzten Augenblick den schrecklichsten Gefahren glücklich entging. Und wenn man auch schließlich einmal in kräftigem Sekundaner-Deutsch schimpfte, daß diese glückliche Eigenschaft Karl Mays in ihrer häufigen Wiederkehr eigentlich hanebüchen unglaubhaft sei, so war es doch gerade dieses Moment, was die Spannung immer wieder ins Maßlose steigerte. Und schließlich hat die gesunde Jugend das lieber, als wenn sie sich in den Liebesgeschichten immer „kriegen“! Stets ist es eine gute Tendenz, die durch Mays Erzählungen geht und die, ohne verstimmend aufdringlich zu wirken, lange bei dem Leser bleibt. Und das ist wohl das psychologisch Feinste an diesen Schriften aus Wild-West, aus Asien und dem Orient, daß sie die „Schauergeschichten“ in die Bahn des Ethischen, Religiösen führt, sie ihres spannenden Zaubers nicht entkleidet und dennoch auch für das Gemüt und das sittliche Gefühl unmerklich Erhebendes gibt. Es ist so, wie Fritz Barthel in seinem Vorwort schreibt: „Das Größte und Schönste am Wirken Karl Mays aber ist sein beispielloser Einfluß auf die Seele des Knaben und des werdenden Mannes. Kein Jüngling, der jemals im Banne der Reiseerzählungen gestanden hat, greift wieder nach den Straßenheftchen der Schundliteratur oder findet Freude an der schlüpfrigen Schreibweise sogenannter Moderner; er ist gefeit. Wenn nichts anderes für May spräche, dieses eine allein sicherte ihm den unauslöschlichen Dank seines Vaterlandes.“

So gingen die bekannten dicken grüngebundenen Bände mit uns durch die Schuljahre. Die, die sich zu Weihnachten einen „Karl May“ wünschen durften, mußten, dem Drängen und Bitten der Klasse nachgebend, wohl oder übel eine Art Verleihanstalt auftun und mit Draufgabe von einem Stück Schokolade oder ein paar gemausten Zigaretten zog man befriedigt mit seinem Old Surehand Band II ab. Und dann waren die Eindrücke der Außenwelt mit ihren Forderungen von Schulaufgabenmachen, Kaffeetrinken, Besorgungen, Abendessen, usw. usw. vollständig ausgeschaltet. Auge, Ohr und Herz hatte Karl May mit Beschlag belegt und so fest saß er im Denken der Jugend, daß sie ihm auch da treu die Gefolgschaft hielt, als skeptische Gerüchte ansagten, daß Karl May niemals in den Ländern, die seine Feder so lebendig und glutvoll beschrieb, gewesen sei. Die Jüngeren verteidigten ihren Liebling gegen diese „Lüge“ leidenschaftlich in Wort und Tat. Denn hätte er sonst so schreiben können? Und die Aelteren meinten, daß Schiller ja auch nicht für den „Tell“ am Vierwaldstättersee gewesen und Jules Verne ebensowenig in 80 Tagen um den Erdball gereist sei. Von den zeitgenössischen hämischen Anwürfen, die mit halben Andeutungen, Uebertreibungen und Unterstellungen arbeiteten, hörte die Jugend nichts. Und wozu auch? Was sollte es uns bei der Lektüre von Karl May, der ohne unser Wissen ganz still und heimlich ein Stück Erzieher von uns geworden war, der uns lehrte, dem Feinde Gutes zu tun und das Gemeine zu bekämpfen, an die Allmacht Gottes zu glauben, daß Anwürfe von einem „Vorleben“, von Gefängnisstrafe, Abfassen von Kolportageschund usw. gehässig die großen Erfolge zu zerstören suchten? Es war in „interessanter Fall“, der damals den ganzen deutschen Blätterwald aufrauschen ließ. Man lese, was Prof. Dr. Gurlitt in dem vorliegenden „Jahrbuch 1918“ darüber schreibt, daß man „einen, den die himmlischen Mächte schuldig werden ließen und dessen Schuld sich so schwer gerächt hatte, bis über das Grab hinaus, ja, am Grabe selbst, mit der Erinnerung daran zu Boden warf. Wer weiß sich so frei von Schuld, daß er es wagte, den ersten Stein zu erheben? Wer weiß, ob er nicht auch gestrauchelt hätte und gefallen wäre, wenn er wie May in bitterster Armut und unter der Umgebung von sittenlosen Schnapsbrüdern und Zotenreißern als Kegeljunge, die Nächte hindurch in Tabak- und Fuseldunst bis zur Erschöpfung arbeitend, aufgewachsen wäre und dann bei glühender nach Freiheit dürstender Seele die leibliche und geistige Enge des Seminaristenlebens und Volksschullehrer-Frondienst hätte erdulden müssen .... In dem Urteil strenger

Sittenrichter erscheint die Jugend Goethes, Schillers, Lessings, die zu unseren Besten gehören, nicht makelfrei, obgleich das Schicksal sie alle sicherer gestellt hatte, als den blutarmen Webersohn, dem früh der Hunger und die Sünde vertraute Gäste wurden ... Damals war die Kriminalpsychologie noch nicht so weit, daß sie die nur im Unterbewußtsein begangene Tat straffrei ließ. Heute würde May statt ins Gefängnis in eine Nervenheilanstalt geschickt worden sein."

Und so wurde May die Genugtuung zuteil, daß das sächsische Kulturministerium das Legat Desselben in Verwahrung nahm, den der Dresdener Polizeipräsident als literarischen Hochstapler und gemeingefährlichen Verbrecher bezeichnet hatte. Dem Freunde unserer Jugend tat dieses „Urteil" in unseren Augen nichts und wem diese vox populi nicht genügt, dem gilt vielleicht das Wort eines deutschen Dichters als Werturteil. Der soeben verschiedene Peter Rosegger schrieb: „Hätten wir Karl May nicht, wir müßten nach einem, der ihm zumindest ähnlich ist, auf die Suche gehen. Für unsere goldene Jugend, die in den Tagen der Gefahr, wenn das Vaterland sie ruft, fröhlich und freudig in den Krieg ziehen muß, ist Karl May, ist sein Schaffen das Richtige."

Die Herausgabe des „Karl May Jahrbuch 1918" von Dr. Rudolf Beissel und Fritz Barthel (Breslau, Schlesische Buchdruckerei, Kunst- und Verlagsanstalt von J. Schottländer A.-G.) ist wohl das Ergebnis einer Ehrenpflicht der deutschen Jugend einem Schriftsteller gegenüber, der anerkanntermaßen eine starke Kulturwirkung ausgeübt hat. In handlichem Format bieten interessante Aufsätze aus bekannten Federn (darunter persönliche Erinnerungen an ihn von der Witwe Karl Mays) und diesbezügliche Illustrationen ein Stückchen jüngstvergangener Literaturgeschichte, in der Karl May als Jugendschriftsteller seinen besonderen Platz für immer behaupten wird. – nn.

Aus: Düsseldorfer Tageblatt, Düsseldorf. 02.07.1918.
Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, November 2018